

1908er Junitrank

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich kehrte mich niemals an Sitte und Mode,
Ging stets meine eigenen Wege;
Drum kommt's, daß ich extravaganter Patron
Den gerechtesten Gräuel errege.

Im Juni, wenn alles frisch blüht und erwacht,
Entrinn' ich dem Städtegewimmel,
Der mit der Natur konkurrierenden Pracht

Und dem festlich dreinschauenden Himmel.
Im schattigen Wald, wo der Nixenquell schäumt,
D'rauf sich schaukeln die funkelnden Lichter, —
Da hab' ich die duftigsten Märchen geträumt,

Und werden die Sorgen mir allzufatal
Und machen mir lauer das Leben,
Dann weis ich, ihr Freunde, ein feines Spital,
Das umrankt ist von grünenden Reben.

Das Mittel hilft immer, oft hab' ich's probiert,
Denn ich bin — Sie verzeihen! — ein Dichter.

Ich merke, Sie wüßten um's Leben nun gern,
Wie's auslieht im Herz des Poeten.
Die Lieb' die dort liegt, ist ein irrender Stern,
Ist ein Blatt, daß die Winde verwehten.

Denn ich bin — Sie erlauben! — ein Dichter.

Der Oltner - Express.

Gmüethlich hocke-n-ihre Zweek
I-m-ene-erite Klass-Coupee;
Sie luege Beid zum Fänichter uus
U nabedüre fahrt im Schnuub

U laht die beide Herre ly. — — —
Generaldiräkter iich gar no
Dä, wo das gleit het däm Mlano! — — —

Es chömi no zweek Herre nache
Mitem „Luzärner“, wo jetz gly
Sys Handgalöppli müessi mache! — — —

Ja, sie hei's los, die große Fache!
Wo über d'Bundesbahne wache!
Die läges sei, wie sie's wei ha!

Zum Schweizerischen Pressetag
Pfeift ein Vögelein im Blätterhag:
Daß die Presse blühe und gedeihe,
Wünscht das Handwerk auch, das freie,

Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht.

In Außersich hat's eingeläutet,
Was Bürgerjammelei bedeutet.
Es kamen dann erstaunlich viel
(Das heißt gar nicht) in Außersich.

Wichtig! — Da haben wir's! Jetzt geht es hinter die Frau Stöfel.
Ihr Herr Ruffen- und Hausgeneral, ist wegen zu starker Verteidigung
der Festung Arthur im Schatten wilder Denkart, was eigentlich ein Stück
Glück bedeutet für die losgewordene Frau.

Wenig der Mann von Wert nach dem Außern fragt
Nur, weil der Lump gewöhnlich sich „schneidig“ trägt.

Wer für das „Familien-Witzblatt“ fabriziert
faded Leutnantswize, wird fein honoriert —
So pflückt die goldensten Lorbeerreifer
Heutzutage der Poffenreifer.

Wie die Brille das Gesichtsfeld, verengert die Schul-
weisheit die Weltanschauung.

Wegen Intreue ist ein noch ungebrauchtes
Hochzeitskleid billigt zu verkaufen.

Chueri: „Und? Was goht i dr Eier-
brecht usse? Händer au ä so en ver-
hochte Turst wo dr letzte Tröchni
wien id?“

Nägel: „Turst hetted mer scho; wemer
nu allemil Kappe hetz zum Löche! Aber
i dr Stadt wädes en chofelichen Ar-
tikel, das Löche. Most händ i nete,
's Bier bchlyt nit, und da die neue
verschiedene Mineralabwäsch-
wasser sind heillos thür. Apropo,
was ich ä mit deret Abgent oder Ab-
sündabstimmung oder wie f dem
Schmaage säged? Bin eus usse cha
nemer kü Biched gä.“

Chueri: „Es ist doch ebig eige! Uf em
Burghölzli obe wohne und nid ämol
wässe, wo was daß mer verucht wirt.“

Nägel: „Was sägeder? Bu dem werde
mer verucht?“

Chueri: „Persee, wemer z'bill trinkt. Es
ist kü bise schad, wenn das Gifigläff
scho verbotte wirt. D'Lit selled Wit
und Most trinke für de Turst und säb
selled f.“

Nägel: „So, so, das ist ä so scharpfi
Waar. Ihr wäred 's persee us eig-
ner Erfahrig kenne, Ihr händ ja scho
von allem gha, was sünd ist.“

Chueri: „Ja, i chan f scho säge, es ist
erst no guet zum neh; Ihr trunsted
änal ä; wenn Ihr 's nid kennted, wu-
reder meine, es wär Bäredredwasser.“

Nägel: „Es ist doch mit allem gleich
was verbotten ist. Je sündter, daß
öppis ist, desto güeter tunkt's b'Lit.“

Chueri: „Es ist jo guet, daß 's ä so ist;
lust wur jo nümme glündiget und dann
kennti mer jo die Bravne nümme vor
biefne.“

Nägel: „Eu gäch mer's gleich a, daß
Ihr nid dä Brävnist wäred. Ämel
wegem Sändemanko bruched Ihr
nid na Absinth z'trinke.“

Chueri: „Schrubed abe, Nägel, Schrubed
abe; ziehed das Thema nid a, lust stell
i d'Sagen ab, aber denn Attention, Nä-
gel. Lueged nu, wie d'Hungerbüehleri
scho d'Ohre strüht vor Gwüindrige?“

Nägel: „Fahred ab, i zahle ja gern en
Toppelliter Absinth werner nu de Fleck
rumb.“

1908er Junitränk.
Wollt im Rosenmond ihr schwärmen
Und könnt heuer euch doch nicht er-
weil verfest der Winterrod — [wärmen,
Ei so braut nun — „Rosentropfen“-Grog!